

Einen eigenen Stamm bilden die afrikanischen DOPPELNASHÖRNER (Unterfamilie Dicerotinae), zu denen das heutige Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*, s. S. 52 ff.) als ursprünglicher Laubesser und das heutige Breitmaulnashorn (*Ceratotherium simum*, s. S. 70 ff.) als weiterentwickelter Graesser gehören.

Vom Eozän bis zum Miozän (vor etwa sechzig bis zehn Millionen Jahren) lebten in Eurasien die PARACERATHERIEN oder BALUCHIHERIEN (Unterfamilie Paraceratheriinae). Es waren hornlose, langhalsige Nashörner mit mächtigen Säulenbeinen. Zu ihnen gehören die größten Landsäugetiere, die je gelebt haben, die Gattungen *Paraceratherium*, *Indricotherium* und *Benarathenura*. Das *Indricotherium asiaticum* war fünf Meter hoch und sieben Meter lang. Man hat die Knochen eines solchen Riesentieres, die etwa 35 Millionen Jahre alt waren, in Kasachstan am Ufer des Tschulkafusses gefunden. Im Miozän sind diese Riesennashörner ohne Nachkommen ausgestorben.

Doch damit ist die Mannigfaltigkeit der vorzeitlichen Nashornformen bei weitem noch nicht erschöpft. Es gab schlankfüßige, hochbeinige Nashörner, zum Beispiel die meist hornlosen OHNEHÖRNER (*Aceratherium*), die im Unterkiefer lange Stoßzähne trugen, ferner kurzfüßige Steppenformen wie die Gattungen *Teleoceras* aus Nordamerika und *Brachypotherium* aus Europa, schließlich die nordamerikanisch-eurasiatischen PAARHÖRNER (Gattung *Dicrathium*), die auf der Nase zwei Hörner nebeneinander trugen. Eine andere erloschene Seitenlinie der Nashörner sind die ELASMOTHERIEN aus dem Eiszeitalter Eurasiens. *Elasmotherium* war eine Riesenform mit einem Schädel von fast einem Meter Länge. Auf der Stirn trägt dieser Schädel ein gewaltiges Knochenpolster, auf dem ein entsprechend mächtiges Horn gesessen haben muß. Der Schmelz der Backenzähne ist gefaltet, wie wir das sonst von Nashörnern nicht kennen.

Gegenüber dieser Formenfülle der tertiär- und eiszeitlichen Nashörner nehmen sich die überlebenden vier Gattungen trotz ihrer Körpergröße geradezu kümmerlich aus. Sie alle leben nur noch in Rückzugsgebieten, und man hat den Eindruck, daß sie den anderen Huftieren gegenüber, insbesondere den Wiederkäuern, nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Vor allem aber wurden durch menschlichen Einfluß weite Gebiete von Afrika und Asien grundlegend verändert und damit für Nashörner unbewohnbar. Seitdem der Mensch den Tieren nachstellt, sind die Nashörner verfolgt worden. Die Bilder in den Altsteinzeithöhlen von Pech-Merle, Rouffignac, Colombiere und Les Trois Frères sprechen eine deutliche Sprache. Aus ihnen ist aber auch zu ersehen, daß diese Tiere schon früher eine mythische Bedeutung hatten.

Heutige Nashörner
von E. M. Lang

Zoologische Stichworte

Die heutigen NASHÖRNER (Familie Rhinocerotidae) sind haarlos oder nur schütter behaart. KRL 200–400 cm, SL 60–76 cm, Schulterhöhe 100–200 cm, Gewicht 1000–3600 kg. Hautoberfläche deutlich abgeteilt, besonders bei den asiatischen Arten. Auf dem Nasenbein ein bis zwei Hörner. 24–34 Zähne: $\frac{0}{1} \frac{1}{1} \frac{0}{1} \frac{1}{1} \frac{1}{1} \frac{1}{1}$. Tragzeit 419–550 Tage. Ein Junges.

Woraus besteht das Nasenhorn?

Es wird immer wieder behauptet, daß das Horn der Nashörner aus zusammengeklebten Haaren bestehe. Das ist nicht ganz richtig. Sie sind durchgehend aus demselben Material, aus Keratin, und nicht wie ein Rinderhorn mit einem knöchernen Kern versehen. Im Mikroskop sieht man aber, daß die einzelnen Stäbchen nicht von einer Schutzschicht umgeben sind wie richtige Haare. Sie kleben dicht aneinander, haben im einzelnen einen schichtigen Bau und gleichen damit weder den Haaren noch dem Horn eines Wiederkäuers, sondern eher dem Huhorn. Dieser Bau gibt dem Nasenhorn eine ähnliche Steifheit und Härte wie dem mit einem Knochenkern versehenen Wiederkäuerhorn. Das Nasenhorn sitzt einer knöchernen Vorwölbung des Nasenbeins auf, es kann stellenweise ausfasern und sieht dort dann wie behaart aus. Wenn es durch Unfall abgerissen wird, bleibt nur noch eine schwach blutende Stelle auf der Nase zurück. Bald beginnt ein neues Horn zu wachsen. Bei jugendlichen Tieren kann ein verlorenes Horn wieder vollständig ersetzt werden.

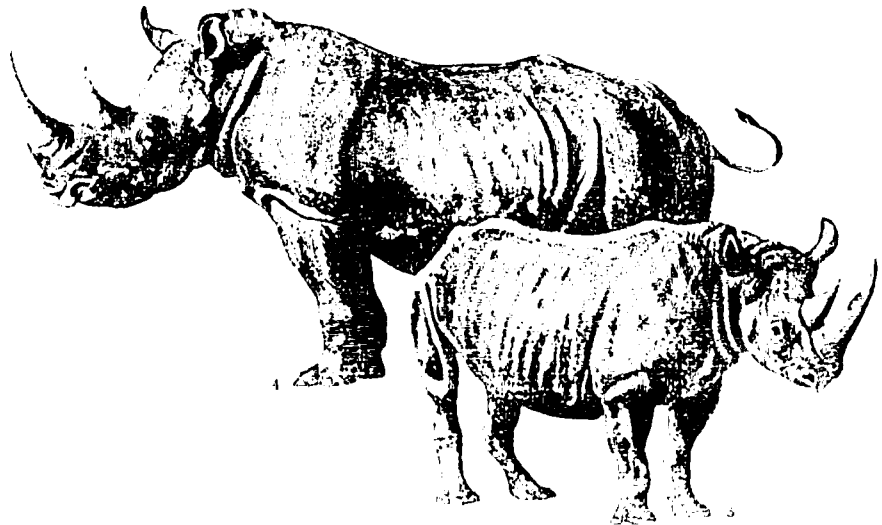
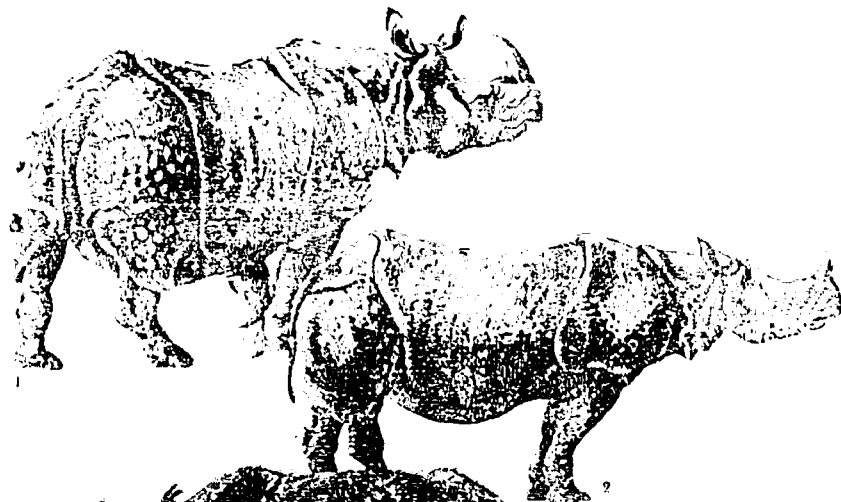
Ausrottung aus Aberglauben

Unter den Nashörnern befinden sich die größten Landsäugetiere nach den Elefanten. Doch gerade diese imposanten Säugetiere sind ein Schulbeispiel dafür, wie sehr der Mensch den Rückgang und die tödliche Bedrohung von Großtieren bewirkt hat. Bei dem Artensterben der Nashörner spielt vor allem der Aberglaube eine besonders verderbliche Rolle. Sowohl die Chinesen als auch andere asiatische Völker glauben nämlich, daß das Horn der Nashörner in gepulverter Form als Geschlechtstriebanregungsmittel wirke. Pulver aus der Masse des Hornaufsatzes wurde deshalb schon vor vielen Jahrhunderten in ostasiatischen Apotheken verkauft und teuer bezahlt. Da Nashörner so leicht umzubringen sind, werden sie immer wieder hartnäckig gewildert — heute nach dem fast vollständigen Verschwinden der asiatischen Arten auch in Afrika. Im Schwarzhandel zahlte man schon vor Jahren in Afrika sechzig Mark für ein Kilogramm Nasenhorn. Das mittelgroße Horn eines indischen Panzernashorns wird gegenwärtig, wie Kenner der Verhältnisse bestätigen, buchstäblich mit Gold aufgewogen. Der Preis für asiatische Hörner betrug 1965 nicht weniger als 4500 Mark für ein Kilogramm! Der starke Glaube an die Heilwirkung dieser Medikamente steigert die Preise immer wieder und veranlaßt Eingeborene und Zwischenhändler, auch die letzten Nashörner ohne Rücksicht auf die Schutzgesetze umzubringen.

Schon John A. Hunter, der wohl den traurigen Ruhm beanspruchen darf, in seinem Leben die meisten Nashörner geschossen zu haben, kochte geraspeltetes Rhinoceroshorn zu einem dunkelbraunen Tee. Obwohl ich mehrere Portionen des Gebraues trank, schreibt er: „verspurte ich leider keinerlei Wirkung, entweder weil mir der Glaube daran fehlte, vielleicht auch weil ich nicht die rechte Ansetzung um mich hatte.“ Die medizinische Wirkung des Horns ist neuerdings auf Veranlassung von A. Schaute recht gründlich untersucht worden. Dabei konnte ebenfalls nicht die geringste Wirkung nachgewiesen werden. Vielleicht ist der asiatische Aberglaube darauf zurückzuführen, daß sich Panzernashörner etwa eine Stunde lang begatten und daß der Bulle währenddessen ungefähr alle drei Minuten Samen abgibt. Solche geschlechtlichen Fähigkeiten erscheinen den Asiaten wohl recht erstrebenswert.

In eine ähnliche Richtung geht auch der Gebrauch der kunstvoll geschnitzten Nashornbecher, die früher an Fürstenhöfen in Indien und auch im Fernen Osten verwendet wurden, um Getränke auf einen etwaigen Giftgehalt zu prüfen. Diese Nashornbecher sind heute begehrte Sammlungsstücke. Wie weit der Aberglaube gehen kann, zeigt ein Brauch, der im Zoo von Kalkutta geübt wird: Alle Panzernashörner, die dort sterben, werden sofort von den Zoowärtern beiseite geschafft, zerlegt und für teures Geld an Liebhaber verkauft. Wenn heute in Assam eines der wenigen hier noch lebenden Panzernashörner mit amtlicher Genehmigung abgeschossen wird, wie es noch vor wenigen Jahren anlässlich des Besuches der englischen Königin geschah, so wandern nicht nur das Nasenhorn, sondern die ganze Haut, das Knochengerüst, die Muskulatur und sogar jedes vorhandene Haar in den heimlichen Handel. Sowohl der Dresdener Zoodirektor Professor Ullrich als auch andere Besucher des Karirangareservats in Assam bestätigen, daß man dort noch in den sechziger Jahren viele von Wilderern angelegte Fallgruben entdeckt hat.

Sämtliche Nashornarten sind deshalb heute von Ausrottung bedroht und dringend schutzbedürftig. In Afrika findet man lediglich in den Nationalparks und Schutzgebieten einigermaßen gute Nashornbestände. Noch viel bedrohlicher sieht die Lage in Asien aus. Von dem einst recht häufigen indischen Panzernashorn sind gegenwärtig bloß einige hundert Tiere übriggeblieben, deren Fortkommen keineswegs gesichert ist. Das nahe verwandte Javanashorn steht unmittelbar vor dem Aussterben; nur in einem winzigen Rückzug gebiet, im Udjungkulen Reservat auf Java, kommen noch 25 bis 40 Tiere vor. Die Zahl der überlebenden Sumatranashörner auf dem malaysischen Festland und auf Sumatra ist unsicher; sie schwankt nach den offiziellen Angaben zwischen 170 und 630 Tieren. Wenn es dem Welt Naturschutz



▷
Nashörner:

- 1 Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*)
- 2 Javanashorn (*Rhinoceros sondaicus*)
- 3 Sumatranashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*)
- 4 Breitmaulnashorn (*Ceratotherium simum*)
- 5 Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*)

▷▷

Eine Spitzmaulnashornmutter mit ihrem halbwüchsigen Kind. Das afrikanische Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) kommt allenthalben in vielen Gegenden seines Verbreitungsgebietes noch ziemlich häufig vor.

nicht gelingt, wirksame Schutzmaßnahmen zu ergreifen, werden unsere Nachfahren kein lebendes Java- oder Sumatranashorn mehr zu sehen bekommen. Leider wissen wir nicht einmal die hauptsächlichsten Lebensdaten und Verhaltensweisen dieser Tiere. Die wenigen Überlebenden müssen in ihrem Rückzugsgebiet ein solch verstecktes Dasein führen, daß eine genauere Erforschung und Untersuchung technisch unmöglich ist.

Asiatische Nashörner
von E. M. I. anj.

Die ursprünglichste und zugleich kleinste lebende Nashornart ist das SUMATRANASHORN [*Dicerorhinus sumatrensis*; Abb. 3, S. 41]. KRL 250–280 cm, Schulterhöhe 110–150 cm. Einziges behaartes Nashorn. Zwei Nasenhörner, vorderes höchstens 25 cm lang, hinteres meist nur stumpfe Erhebung. Haut schwach gefaltet (Halbpanzer), Ohren mit Haarfransen; Körperbehaarung nicht dicht, nimmt bei älteren Tieren ab. Früher weit über Hinterindien und Indonesien verbreitet, heute nur vereinzelte Vorkommen, sehr selten.

Schon der große Ostasienfahrer Marco Polo (1254–1324) hat das Sumatranashorn auf seiner Reise durch den Malaiischen Archipel gesehen und beschrieben. Dennoch wissen wir über das Freileben dieser aussterbenden Art so gut wie nichts. Frühere Zoologen unterschieden zwischen der eigentlichen Form auf Sumatra [*Dicerorhinus sumatrensis*] und einer Festlandform [*Dicerorhinus sumatrensis lasiotis*], die auch als Rauhohrnashorn bezeichnet wurde. Doch Vergleiche an Museumsstücken und Aufnahmen aus freier Wildbahn lassen Zweifel an dieser Anschauung aufkommen. Heute leben nach vorsichtigen Schätzungen nur noch wenige hundert Tiere auf Sumatra, außerdem einige vereinzelte auf Borneo, in Burma und Thailand und im malaysischen Schutzgebiet von Sungei Dusun (Selangor). Aber die Holzgewinnung, die Anlage von Kautschukplantagen und ähnliche Eingriffe in die Landschaft zerstören das ursprüngliche Lebensgebiet dieses Tieres so sehr, daß es ungewiß ist, ob die Art erhalten werden kann.

In jüngster Zeit sind nur sehr wenige Europäer mit Sumatranashörnern zusammengetroffen. Am 14. März 1957 zeigte sich ein Nashorn auf einer Ölpalmplantage am Slimfluß bei Perak in Malaysia. Es konnte von einem Farmer fotografiert werden. Nach diesen Aufnahmen meinte man erst, es sei ein Javanashorn (s. S. 47, 50 ff.), und einige Leute vermuteten daraufhin, daß es vielleicht doch noch einige überlebende Javanashörner auf dem südostasiatischen Festland geben könne. Die Bilder fanden deshalb weite Verbreitung. Doch am Fehlen der Schwanzquerfalte ließ sich deutlich erkennen, daß es sich um ein Sumatranashorn handelte. Es war ziemlich dicht behaart und hatte keine Ohrpinsel. Von hinten sieht so ein kleines Nashorn wegen seiner Behaarung fast wie ein afrikanischer Büffel aus.

Spitzmaulna-hörner [*Diceros bicornis*] nehmen gern Staubbäder. Diese grauen Riesen werden oft von Kuhreihern [*Bubalus bubalis*] begleitet, die ihnen jedoch nicht, wie man früher annahm, das Ungeziefer absammeln, sondern es auf die vom Nashorn beim Gehen aufgewühlten Insekten beschreiben haben.

